© Entomologische Nachrichten und Berichte; download unter www.biologiezentrum.at

Entomologische Nachrichten

Herausgegeben in Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Staatlichen Museum für Tierkunde Dresden und dem Bezirksfachausschuß Entomologie Dresden des Deutschen Kulturbundes

Band 9 | Dresden, am 17. Mai 1965 | Nr. 2/3

Zu Problemen des faunistischen Sammelns

R. GRÄMER, Dresden

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß auch die Naturwissenschaften nicht unabhängig von der gesellschaftlichen Entwicklung fungieren. So ist es keineswegs ein Zufall, daß die Begründung der Systematik durch LINNÉ und FABRICIUS in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts fiel. Die gesellschaftlichen Verhältnisse waren eben soweit herangereift, daß die ökonomische und technische Basis dafür vorhanden war. Andererseits entsprach es dem Interesse des zur Macht drängenden Bürgertums, einen katalogmäßigen Überblick über die Lebewesen zu besitzen, um diesen nach dem Nützlichkeitsprinzip gemäß seiner wirtschaftlichen Bedeutung auszuwerten. Zweifellos kann die Periode der beschreibenden taxionomischen Arbeit noch nicht als abgeschlossen gelten. Die moderne Technik erlaubt es uns einerseits durch moderne Verkehrsmittel gewissermaßen im „Wochenendausflug" in Gebiete vorzustoßen, die noch vor wenigen Jahrzehnten nahezu unerreichbar waren oder großangelegte, mühsame und strapazenreiche Expeditionen erforderten. Zum anderen gestattet uns die Anwendung neuer hochentwickelter optischer Geräte und Methoden zur Untersuchung von Lebewesen, immer tiefer in den Bereich des Kleinsten einzudringen und die Arten immer präziser zu unterscheiden. So ist es kein Zufall, daß unsere Zeit auf dem Gebiet der Taxionomie zu der der großen Monographien und Revisionen geworden ist. Für unsere jetzige Epoche rückt aber in steigendem Maße die beobachtende und vergleichende faunistische Arbeit in den Vordergrund. Und dies nicht nur aus der Grundhaltung der neuen Gesellschaft heraus, die aus wissenschaftlicher Erkenntnis die Idee von der gottgeschaffenen Kreatur, also der Konstanz der Arten ablehnt, sondern sich bemüht, auch in der Naturwissenschaft noch tiefer in die Geheimnisse der objektiven Gesetze einzudringen. Auf unserem Gebiet handelt es sich wohl vor allem um die Erforschung der

Bedingungen, die zur Entstehung von Rassen- und Artenkreisen und weiterhin zur Bildung von neuen Arten führen.

Im Hinblick auf die großräumigen Veränderungen, die der Mensch bewußt und unbewußt in der Natur verursacht, wird die faunistische Arbeit zur zwingenden Notwendigkeit. Hier ist vor allem an Veränderungen zu denken, die durch Braunkohlentagebaue, Talsperren oder den Aufbau neuer Industriegiganten entstehen und nie ohne Einfluß auf die Fauna ihrer Nachbargebiete sein werden. Auch die agrartechnischen Maßnahmen einer modernen Landwirtschaft mit ihren großflächigen, hochintensiven Bearbeitungsmethoden werden nicht ohne Auswirkungen auf die Fauna bleiben. Hier ist beispielsweise zu hoffen, daß die geplanten oder neuangelegten Windschutzstreifen die Faunenelemente der früheren Feldraine aufzunehmen vermögen. Es läßt sich also absehen, daß eine unterlassene Aufnahme des gegenwärtigen Faunenbestandes eines Tages empfindlich vermißt werden wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach befinden wir uns im letztmöglichen Zeitpunkt, um diese Lücke noch rechtzeitig schließen zu können. In wenigen Jahrzehnten kann sich die Struktur unserer Fauna so entscheidend verändert haben, daß Arten, die heute noch verhältnismäßig häufig auftreten, völlig verschwunden und durch andere Arten, die sich heute nur selten zeigen, ersetzt wurden. Ich kann mir beispielsweise vorstellen, daß in den Höhenzügen nördlich von Dresden, die bisher hauptsächlich Monokulturen von Fichte und Kiefer aufwiesen, der Charakter des Mischwaldes vorherrschen wird. Da hier in sehr starkem Maße Eichen als Unterwuchs eingebracht wurden, müßte es von Interesse sein, die Weiterentwicklung zu beobachten. Rein theoretisch könnte es an dieser Stelle zu einer Besiedlung mit dem Hirschkäfer, *Lucanus cervus* L., und seiner Verwandten kommen, die ja an anderen Stellen des Gebietes auf gleichem Biotop vorkommen. Die Beobachtung dieses Besiedlungsvorganges dürfte bemerkenswert sein.

Vor mehr als 40 Jahren genügte ein Spaziergang zu Fuß oder mit der Straßenbahn an die Peripherie der Stadt Dresden, um in wenigen Stunden eine große Anzahl verschiedener Caraben einzusammeln. Heute kann man tagelang durch die gleichen Gebiete gehen, ohne einem einzigen Caraben zu begegnen. Sie sind zweifellos Opfer moderner ackerbaulicher Methoden geworden, z. B. Tiefpflügen und Kalken des Bodens, was sicherlich den Larven nicht bekommen ist. Der wesentlichste Faktor dürfte jedoch in der Anwendung von Insektiziden gegen Pflanzenschädlinge zu suchen sein. Das Verschwin-

© Entomologische Nachrichten und Berichte

den dieser eleganten, gepanzerten Ritter und Räuber aus der Familie der Coleopteren dürfte schon aus ästhetischen Gründen zu bedauern sein. Jeder der sie je gesammelt oder wie ich gezüchtet hat, wird diesen Tieren nachtrauern. Sehr bedenklich ist aber ihr Verschwinden aus rein biologischen Gründen, stellen sie doch eine recht aktive „Ordnungspolizei" für unsere Äcker dar.

Während in den dargestellten Gebieten früher vor allem der Goldschmied *(Carabus auratus)* und die Körnerwanze *(Carabus cancellatus)* die häufigsten Arten waren, trifft man heute den robusteren Lederlaufkäfer *(Carabus coriaceus)* verhältnismäßig häufig an. Interessant ist es jedenfalls festzuhalten, wie und mit welchen Arten das durch eine Begiftung entstandene biologische Vakuum wieder aufgefüllt wird. Als Phänomen sei in diesem Zusammenhang noch erwähnt, daß die letzten Jahrzehnte nicht nur bei den Caraben der offenen Fluren, sondern auch bei den arboreal lebenden, eine wesentliche Artverschiebung mit sich brachten. Zurückgegangen sind hier vor allem die hygrophilen Arten, was offensichtlich mit der zunehmenden Absenkung des Grundwasserspiegels in Zusammenhang stehen muß.

Unsere taxionomische Literatur weist eine Unzahl von Arten auf, deren äußeres Erscheinungsbild in großen Monographien wie in einer Steckbriefkartei zusammengetragen ist. Die Angaben über Vorkommen, Verhaltensweise usw. sind jedoch ausgesprochen unzureichend. Es gibt selbst in der Bestimmungsliteratur jüngeren Datums oft noch so allgemeine Angaben wie ‚Deutschland'; dazu Vermerke, wie ‚im ganzen Gebiet' oder ‚überall vertreten' und ergänzend ‚selten', ‚stellenweise häufig' usw. Diese ungenügenden Angaben machen es auch dem erfahrenen Sammler oft schwierig, solche Arten zu finden. Die Ursache hierfür dürfte in erster Linie in der Tatsache zu suchen sein, daß die beschreibenden Autoren ihre Tiere selbst kaum je lebend in der freien Natur kennengelernt haben.

Nicht viel anders ist es beim Betrachten der durch die Museen übernommenen Privatsammlungen. Was soll man mit Fundortetiketten wie ‚Germ.' oder ‚Saxonia' anfangen? Nicht viel besser sind solche wie ‚Plön/Holstein', ‚Ulm' oder auch ‚Dresdener Heide' Letzteres ist ein verhältismäßig großes, biotopsmäßig durchaus nicht einheitliches Waldgebiet. Der Dresdener Coleopterologe HÄNEL steckt offensichtlich unter alle Tiere, deren Herkunft ihm nicht mehr erinnerlich war, den Fundortzettel ‚Dresdener Heide' Er wohnte am Randes dieses Waldgebietes. Daraus ergibt sich nun das Kuriosum, daß er Tiere mit diesem Fundortzettel bestückte, die nie in Mitteleuropa, geschweige

denn im Dresdener Gebiet vorkommen. Ähnlich verhält es sich mit den beiden anderen genannten Fundortzetteln. In beiden Orten wohnten Sammler, die sich merkantil mit Insekten befaßten. In jedem Fall kann man diese Fundortzettel anzweifeln und dabei sind dies nur wenige aus der großen Zahl ähnlicher.

Aber auch viel bekannte und bedeutende Sammler haben das Geheimnis des Vorkommens einer Art mit ins Grab genommen, trotz peinlich genau geschriebener Fundortzettel. So haben eine große Zahl Dresdener und Meißener Sammler den Fundortzettel ‚Weinböhla, Mistschänke' unter ihren Tieren stecken. Die Mistschänke ist eine historische Gaststätte inmitten eines großen Waldgebietes und ein früher wie heute beliebtes Ausflugsziel. Trotz der genauen Fundortangabe wird man Tiere, deren Biotop nur ungenügend bekannt ist, hier vergeblich suchen. Zu erklären ist dies aus dem völlig uneinheitlichen Charakter des umgebenden Geländes mit allen möglichen Biotopen.

Es gibt eine große Anzahl solcher klassischer ‚Mode'-Sammelgebiete, die von vielen Entomologen besucht worden sind, weil bekannt war, daß dort ‚gute' Tiere vorkommen. Diese Raritäten dienten aber nur zum Füllen der Sammlungen mit Glanzstücken, wirklich faunistisch gesammelt wurde an diesen Stellen wohl kaum. All diesen Sammelgebieten ist gemeinsam, daß sie eine bequeme Verkehrslage und ein gutes Gasthaus in der Nähe hatten. Ich erinnere nur an die ‚Knorre' bei Meißen oder den ‚Finkenkrug' bei Nauen. Sie zogen immer wieder die Entomologen in Scharen an, was aber dort gesammelt wurde, diente weniger der faunistischen Erforschung dieser Gebiete, als vielmehr der Befriedigung eines durchaus verständlichen Besitzerstolzes. Im Grunde genommen, haben diese Modesammelgebiete der wirklichen faunistischen Erschließung unserer Heimat nur Abbruch getan, weil sie den größten Teil der Entomologen auf sich konzentrierten. Dabei blieben Gebiete, die am Wege lagen, oftmals völlig unberücksichtigt.

Das Zeitalter der großen, prunkvollen Privatsammlungen scheint ein für allemal vorüber zu sein. Teils aus Mangel an Raum, teils an Zeit, die von vielen anderen Verpflichtungen und Interessen in Anspruch genommen wird. Zum anderen sind durch die Veränderungen, die die zwei Weltkriege mit sich brachten und die völlig neue Verhältnisse auf unserer Erde schafften, viele Verbindungen abgerissen. Auch gibt es nur noch wenige Sammler, die über so große finanzielle Mittel verfügen, sich eine solche Mammutsammlung anzulegen. Ich denke hier

© Entomologische Nachrichten und Berichte, download unter www.pdb-sachsen.de

vor allem an die prachtvolle und artenreiche Caraben- und Höhlenkäfersammlung von Professor NOESSKE, Chefarzt des Carola-Krankenhauses zu Dresden. Erstaunlich an dieser vorzüglichen Sammlung ist jedoch, daß in ihr selbst die häufigsten Tiere unserer Heimat nur spärlich vorhanden sind.

Wo bleibt nun für die Liebhaberentomologen unserer Zeit die Möglichkeit, eine interessante, nützliche und vor allem Freude und Entspannung bringende Sammlung aufzubauen? Wir sollten lernen, uns auf ein kleines Gebiet zu beschränken, indem wir z. B. nur eine bestimmte Artengruppe sammeln, in der wir alles erreichbare Material durch fleißiges Beobachten, Sammeln und auch durch Tausch zusammentragen. Das Gebiet jedoch, auf dem der Liebhaberentomologe heute wesentlich zur wissenschaftlichen Arbeit beitragen kann, ist das faunistische Sammeln im engeren Sinne, d. h. den faunistischen Bestand und die faunistischen Veränderungen für ein mehr oder weniger großes Gebiet gründlich zu studieren und festzuhalten. Eine Sammlung nach diesem Prinzip aufzubauen, liegt im Bereich der Möglichkeiten eines jeden Sammlers. Es handelt sich auch nicht darum, nun unbedingt nur xerophile oder halophile Arten, die als selten oder interessant anzusprechen sind, zu sammeln. Oftmals wissen wir nur erschreckend wenig über das Vorkommen und die Verbreitungsgebiete selbst gewöhnlicher Arten. Das beweist mir z. B. eine kleine Studie über das Vorkommen des Walkers *(Polyphylla fullo)* in Ostsachsen, die ich zusammen mit dem jungen, entwicklungsfähigen Entomologen KLAUSNITZER durchführte (Ent. Nachr. 3/1964, S. 30). Wie wenig wir mitunter über den Bestand unserer Fauna wissen, möchte ich noch an Hand eines weiteren Beispiels zeigen, das allerdings nicht aus der Entomologie stammt, jedoch zeigt, daß es möglich ist, Informationen über das Auftreten einer Art zu erhalten, wenn man den Biotop und die Verhaltensweise näher kennt. Hierzu sei die Nachtschnecke *Boettgerilla vermiformis* WIKTOR angeführt, die erst vor wenigen Jahren beschrieben wurde. Es ist das Verdienst der Makologin ZEISSLER, dieses Tier neu für Sachsen entdeckt zu haben. Sie gab dazu eine genaue Beschreibung des Biotops und der angetroffenen Schneckengesellschaft. In schneller Reihenfolge erschienen nun Veröffentlichungen, die sich mit dem Auftreten dieser Art an verschiedenen Plätzen Sachsens und Thüringens befaßten. Es ist nicht anzunehmen, daß dieses Tier nun plötzlich, nur um einige Makologen zu erfreuen, an so vielen Stellen aufgetreten sei. Es war zweifellos schon immer da, nur in Unkenntnis der Erscheinungsform und des Biotops nicht erkannt worden.

Die Kenntnis der jeweiligen Tageszeit und Witterung sind oft erforderlich, um ein Tier überhaupt erst auffinden und beobachten zu können. Es ist bekannt, daß z. B. einzelne Bienenarten oft nur zu ganz bestimmten Tageszeiten je nach Sonnenstand und Öffnungszustand der Blütenkelche anzutreffen sind. Einen entsprechend ausschlaggebenden Faktor stellt auch die jeweilige Witterung dar. So steht fest, daß schwülwarmes Wetter die Aktivität der Insekten steigert. Bei solchem Wetter schwärmen z. B. die Ameisen, die lästigen Bremsen und andere blutsaugende Fliegen oft in derartigen Schwärmen, daß sie förmlich wie Wolken über dem Gelände stehen. An einem solchen Tage bot sich mir auf der Boselspitze bei Meißen unmittelbar vor einem Gewitter der wunderbare Anblick des Schwärmens Hunderter von Segelfaltern, *Papilio (= Iphidides) podalirius* L. Sie tanzten unerreichbar über dem Steilabfall des Steinbruches. Am nächsten Tage, einem Sonntag, besuchte ich wohlausgerüstet dieselbe Stelle, sah aber nicht einen einzigen Segelfalter. Ähnlich erging es mir bei gleichem Wetter in einem Seitental der Bode bei Treseburg im Harz. Hier flogen in Höhe der Baumwipfel in schwerfällig-taumelndem Flug eine große Anzahl weißer Falter, die ich zunächst als Baumweißlinge ansprach. Am nächsten Tage war außer einem lädierten Vorderflügel kein Falter mehr festzustellen. Es handelte sich um den Schwarzen Apollo, *Parnassius mnemosyne hercynianus* PAG.

Ich darf zusammenfassen, daß es eine Notwendigkeit für unsere Zeit darstellt, den vorhandenen Faunenbestand festzuhalten. Dies ergibt sich aus den bewußten und unbewußten Veränderungen, die der Menschen in zunehmendem Maße in der Natur hervorruft und die nicht ohne Einfluß auf alle Lebewesen bleiben werden. Im Verlaufe dieser Entwicklung wird es zu Verschiebungen in der Arten- und Individuenhäufigkeit kommen, die durch günstigere oder weniger günstige Lebensbedingungen verursacht werden. Zweifellos sind solche Erscheinungen gerade bei Insekten schon immer vorhanden gewesen, ohne daß die Gründe vom Biotop oder den Schwankungen der Großwetterlage her für uns klar erkennbar wurden.

Jeder Sammler kann wesentlich zur Erforschung der faunistischen Veränderungen beitragen, indem er aufmerksam und gründlich sein ausgewähltes Gebiet studiert. Wesentlich dabei ist, regelmäßig Tagebuch zu führen und jede Beobachtung und jeden Fang mit Angabe von Biotop, Witterung, Tag und in besonderen Fällen Uhrzeit festzuhalten. Bei der Beobachtung seltener oder bemerkenswerter Arten sollte man nicht verfehlen, die entsprechende ökologische Einheit an-

© Entomologische Nachrichten und Berichte

zuführen. Weiterhin sollte man bei phytophagen Arten die Futterpflanze und die gegebene Pflanzengesellschaft, bei carnivoren die vermutlichen oder nachgewiesenen Nahrungstiere oder auch Kommensalen notieren.

Zum Schluß möchte ich vorschlagen, daß jeder Sammler nicht nur periodisch über seine Ergebnisse in Veröffentlichungen berichtet, sondern auch bereits zu Lebzeiten über eine Unterbringung von Sammlung und Tagebuchnotizen an einem entsprechenden Institut verfügt.

Anschrift des Verfassers: Richard Grämer, Staatliches Museum für Tierkunde, 801 Dresden 1, Augustusstraße 2

Über die Verbreitung von Chiasma glarearia BRAHM in der Umgebung von Eberswalde (Mark)

(Lep. Geometridae)

A. RICHERT, Finow/Mark

Bei einer Exkursion auf den Hängen der Baltischen Endmoräne bei Liepe in der Mark im Juni 1961 begegnete ich erstmals der *Geometridae Chiasma glarearia* BRAHM. Diese, von BERGMANN (1951) als Leitart der Steppenrasengesellschaften bezeichnete Art, findet an geeigneten Stellen der Mark Lebensmöglichkeiten.

Auch im vergangenen Sommer hatte ich Gelegenheit, solche Lebensräume in der Umgebung von Eberswalde kennenzulernen. Da *glarearia* eine für die Mark beachtenswerte Art ist, soll hier ein Überblick über das Vorkommen im Kreis Eberswalde gegeben werden.

1. Die Steppenrasenstandorte bei Eberswalde und ihre klimatischen Bedingungen:

Das Auftreten von Steppenrasen ist an bestimmte klimatische Voraussetzungen — Wärme und Trockenheit — gebunden. Diese klimatischen Voraussetzungen entsprechen nicht dem in der Mark herrschenden Großklima, einem Übergangsklima zwischen dem maritimen Westen und dem kontinentalen Osten Europas. Klima, Vegetation und Schmetterlingsfauna der südosteuropäischen Steppen im Dnjepr-, Donez- und Dongebiet schildern ALBERTI und SOFFNER (1962).

Unter geeigneten Relief- und Bodenverhältnissen entsteht bei uns jedoch stellenweise ein Kleinklima, das dem der südosteuropäischen Steppen ähnelt, so daß sich „weit vorgeschobene, isolierte und verarmte Vorposten eurasiatischer Steppen innerhalb des mitteleuropäischen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Nachrichten und Berichte

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: 9

Autor(en)/Author(s): Grämer Richard

Artikel/Article: Zu Problemen des faunistischen Sammelns 21-27